

Zwei

Am Nachmittag hatten sie und Hugh Templeton ein kurzes Meeting zum Chicago-Fall. Es ging um den Kauf und die Neupositionierung eines kanadischen Unternehmens durch einen amerikanischen Klienten, und um hundertzwanzig Millionen Dollar. Margaret hatte eine zweiseitige Zusammenfassung geschrieben, Hugh hatte sie gelesen, und nun besprachen sie die wichtigsten Punkte.

»Du leitest das Gespräch«, sagte er zu ihr. »Du gehst das alles mit ihnen durch, einverstanden?«

Hugh war der Senior Partner in der Anwaltskanzlei, und sie arbeitete eng mit ihm zusammen. Es gab vier Partner und insgesamt sieben Mitarbeiter, von denen sie die meiste Erfahrung hatte. Die einvernehmliche Übereinkunft war, dass sie als Nächste zur Partnerin aufsteigen sollte, wenn sie weiterhin so gute Arbeit leistete.

Mit Rücksicht auf den Terminplan des Klienten fand das Meeting nach der üblichen Bürozeit statt. Sie und Hugh saßen im Konferenzraum nebeneinander, auf der anderen Seite des Tisches der Klient, sein Anwalt und sein Finanzberater. Während die Männer die Zusammenfassung lasen, war es minutenlang völlig still, nur das gelegentliche Knarzen eines Stuhls war zu hören. Das Deckenlicht war eingeschaltet, und durch das Fenster konnte sie sehen, wie der Himmel immer dunkler wurde. Der Wetterbericht hatte Regen vorhergesagt. In einigen Gebäuden ringsum wurde die Beleuchtung eingeschaltet.

»Und das hier?«, fragte der Anwalt des Klienten, ein kräftiger Mann im Nadelstreifenanzug. Er hatte helle Augen und betrachtete Margaret mit der spöttischen Herablassung, die sie als Studentin und später als junge Anwältin von Männern gewohnt gewesen war, aber lange nicht mehr erlebt hatte. Er schob ihr das Blatt Papier zu und zeigte mit seinem breiten Finger auf einen Absatz. »Diese Stelle hier, Ma'am.« Er gab sich nicht einmal die Mühe, sie mit ihrem Namen anzusprechen.

Inzwischen verstand sie es, mit solchen Männern umzugehen. Das hatte sie an der Juristischen Fakultät und in den Jahren darauf an ihren verschiedenen Arbeitsplätzen gelernt. Sie bedachte ihn mit einem unaufgeregten Blick, abwartend und ruhig, bis er ihr endlich in die Augen sah. Das Ergebnis war stets das Gleiche: Aus Überraschung wurde Betretenheit, und dann veränderten sich seine Mimik und sogar seine Schulterhaltung.

»Als Firmensitz im Ausland, Ted«, sagte sie. »Ist das nicht eindeutig? Es wird unter Punkt drei ausgeführt. Sehen Sie? Ein paar Zeilen darunter stehen die Details.«

Sie wandte sich nun dem Klienten zu und erläuterte kurz die Besonderheiten dieser Eintragungen und wie sich der Steuervorteil verdreifachte, wenn man auf diesem Weg, quasi durch die Hintertür, ein Unternehmen in Kanada erwarb.

Jenny kam mit einem Tablett mit Feinkost-Sandwichs, Wasserkaraffen, Gläsern und Servietten herein. Sie sah fragend zu Margaret, und Margaret blickte auf ihre Uhr und nickte.

Die Männer beschäftigten sich weiter mit dem Text.

Draußen vor dem Fenster kreiste ein Schwarm Tauben am Himmel. Sie flatterten und landeten dann auf den Fenstersimsen des Bankgebäudes an der Ecke King Street.

Die ersten Regentropfen schlugen gegen das Glas. Margaret stand auf und öffnete die Tür, um zu lüften, ehe der Regen zu stark wurde.

Die altmodische, verglaste Flügeltür führte auf einen schmalen französischen Balkon, der von einem schmiedeeisernen Geländer eingefasst war. Margaret stand eine Weile in ihrem Kostüm und den engen schwarzen Absatzschuhen dort draußen, und plötzlich erinnerte der Geruch des Regens auf dem warmen Mauerwerk sie an ihre Jugend, an ihre Studienzeit vor so langer Zeit, an die zerstörten Straßen im Paris der Nachkriegsjahre und an das aufregende Gefühl, an einem fremden Ort voller Herausforderungen und Ideen zu sein.

Unten auf der Straße schimmerten die Autodächer, und Passanten unter Regenschirmen drängten zur U-Bahn-Station. Autoscheinwerfer zogen vorüber, Regen glänzte in den Lichtkegeln. Plötzlich schoss ein junger schwarzer Hund vom Bürgersteig auf die Fahrbahn und knallte gegen ein Auto. Der Hund wand sich und jaulte und blickte verwirrt um sich. Ein Auto fuhr beinahe auf ein anderes auf, beide Fahrer hupten, und eine Frau stand am Straßenrand und rief den Hund.

Einen Moment lang flimmerte es vor ihren Augen, und ihr Herz pochte. Nichts von dem, was sie sah, ergab für sie einen Sinn, und doch schloss sich ein Kreis. Sie stand wieder an dieser Glaswand in Lakewood, wie vor so langer Zeit. Und jetzt das hier, das Ganze hier, der junge Hund und die Frau auf der nassen Straße. Ihre Gedanken flogen von der Gegenwart in die Vergangenheit, streiften Verluste und Gefahren, und sie hatte wieder dieses Gefühl, nicht die Person zu sein, für die sie sich hielt. Das Gefühl, sich von ihrem Ankerplatz gelöst zu haben und zwischen den Welten zu treiben.

Unten auf der Straße fand der Hund zu seiner Besitzerin zurück, eine Frau in ihrem Alter, deren Mantelsaum den regennassen Bürgersteig streifte, als sie sich bückte, den Hund herzte und versuchte, die Leine an seinem Halsband zu befestigen. Es war ein schwarzer Labrador, ein verspielter Welpe, der mit dem Schwanz wedelte und der Frau Gesicht und Hände abschleckte. Währenddessen stand Margaret einfach nur da, mit der rechten Hand auf das Eisengeländer gestützt und die Fingerspitzen der linken Hand gegen die Augenbraue gedrückt. Die Männer sollten sie nicht in diesem Zustand sehen.

»Margaret«, sagte Hugh Templeton hinter ihrem Rücken. »Margaret? Wir sind fertig.«

Sie atmete tief ein, schloss die Balkontür und kehrte an den Tisch zurück. Sie konzentrierte sich auf ihre Zehen in den drückenden Schuhen, auf die schmerzenden Stellen, um sich zu fokussieren. Dabei ließ sie ihre Füße so weit wie möglich nach vorn

rutschen, sodass die Zehen schmerzhaft anstießen. Das hatte ihr Zach in der Klinik beigebracht.

Am Tisch übernahm sie das Kommando, führte Schritt für Schritt durch die Transaktion und ging auf alle Alternativen und Folgen ein. Sobald sie sprach, wurde es einfacher. So war es immer. Sie saß nun wieder im Rettungsboot, wo sie sich stark fühlte und alles unter Kontrolle hatte. Das hier war ihr Metier, und nach all den Jahren der Beharrlichkeit und der harten Arbeit gehörte sie zu den Besten darin.

Der Klient und sein Anwalt hatten die Veränderung im Raum mitbekommen. Sie rückten auf ihren Stühlen nach vorn und machten sich eifrig Notizen.

Als Margaret fertig war, nahm sie ihre Lesebrille ab, klappte sie zusammen und legte sie auf den Tisch. »Gentlemen, noch Fragen?«

Die Männer sahen einander an und forderten sich mit einem Nicken gegenseitig auf, als Erster das Wort zu ergreifen. Es gebe keine Fragen, sagte der Klient, aber einiges zu bedenken.

Zum Beispiel? Sie nannten einige Punkte, die sie notierte. Dann überlegte sie kurz und erläuterte alle Einzelheiten.

Am Ende baten sie darum, ihnen einen Vertragsentwurf nach Chicago zu schicken. Vielleicht wäre eine Telefonkonferenz in ein paar Tagen hilfreich, meinte der Klient.

Es war spät geworden.

Hugh war sichtlich erleichtert und sehr redselig, als er die Männer zum Aufzug begleitete. Sie blieb allein im Besprechungsraum zurück, öffnete wieder die Balkontür und atmete die süße Luft ein. Der Regen hatte aufgehört. Draußen war es Nacht.

Danke, sagte sie.

Viel später, im Cottage, stocherte Margaret in der Küche in einem Fertiggericht herum und sah zum Haus hoch, das ganz im Dunkeln lag. Sie ging vor die Tür, in die kühle Nacht hinaus. Die Büsche und Bäume waren nach dem Regen wie rein gewaschen. Sie atmete ein paar Mal tief ein, sah zum Himmel hinauf und dann wieder zum Haus, bevor sie in die Küche zurückging.

Gegen elf Uhr rief sie Michael an. Sie saß im Morgenmantel auf dem Bett, das Gesicht gereinigt und das Haar gelöst. Sie hatte die Knie angezogen und lehnte beim Telefonieren von Zeit zu Zeit die Stirn dagegen.

In eine ihrer Sprechpausen hinein sagte er: »Margaret? Bist du da heute Nacht wirklich gut aufgehoben? Da unten im Cottage? Warum gehst du nicht wieder hoch ins Haus?«

»Es ist gar nicht so übel hier, Michael. Es ist sogar ganz nett.«

»Wie heißt noch einmal diese Nacht-Apotheke? Die in der Yonge Street, ganz in deiner Nähe? Ich schicke dir ein Rezept dorthin.«

»Nein, ich will nichts nehmen. Die meisten Sachen machen einen Zombie aus mir, aber ich muss funktionieren. Und tagsüber gelingt mir das auch. Die Nächte sind etwas anderes.«

»Es gibt ein neues Antidepressivum, das wir ausprobieren können. Wir könnten mit einer niedrigen Dosierung anfangen.«

»Nein, Michael. Hör mal, ich habe Jack angerufen.«

»Und?«

»Nichts und. Es lief nicht so gut.«

»Was ist passiert?«

»Das Übliche.«

Nach einer weiteren Pause sagte Michael: »Bitte, versuch dich an den Namen der Apotheke zu erinnern. Ich kann die Telefonnummer nachschlagen. Hast du es mal mit Codein probiert?«

»Ein oder zwei Mal. Ich mag die Nebenwirkungen nicht, aber ich habe immer eine Tablette in meiner Tasche parat.« Mit der Stirn auf den Knien fügte sie hinzu: »Ich habe schon wieder geträumt, dass ich zu beschäftigt war. In letzter Zeit denke ich immer wieder, dass ich Andrew im Stich gelassen habe, dass ich ihn vernachlässigt habe, als er ein kleiner Junge war, weil ich die ganze Zeit gearbeitet habe. Oft bis ein oder zwei Uhr morgens. Und Jack war niemals da.«

»Nicht *niemals*.«

»Er war öfter weg, als er zu Hause war. Ich habe mich nie beklagt, denn wir hatten von Anfang an die Abmachung, dass wir beide Karriere machen können. In den ersten acht Monaten war ich zu Hause bei Andrew, aber dann habe ich Kindermädchen beschäftigt und mir eine Stelle gesucht.«

»Das machen viele Frauen so.«

»Heutzutage vielleicht. Aber damals nicht. Manchmal, wenn es spät wurde und ich nicht aus dem Büro wegkam, habe ich in der Toilette Milch abgepumpt und sie dem Kindermädchen mit dem Taxi bringen lassen. Einmal bekam ein junger Anwalt das mit, und von da an hieß es nur noch: Für mich bitte mit Vollmilch, Mags. Hinter meinem Rücken nannten sie mich das Milchmädchen. Aber ich war entschlossen, durchzuhalten, Michael. Absolut entschlossen. Wenn ich jetzt zurückdenke, frage ich mich, ob ich vielleicht bei all der Konzentration auf die Arbeit meinen Jungen im Stich gelassen habe.«

Es entstand eine Pause. Dafür hatte sie ihn schon immer geschätzt, für den Raum, den er ihr zugestand.

»Ich finde nicht, dass du Andrew im Stich gelassen hast«, sagte er schließlich. »Margaret, hör bitte zu. Andrews Tod ist nicht dein Fehler. Es ist nicht dein Fehler. Was du gerade durchmachst, ist eine ganz übliche Phase der Trauer. Wenn wir sonst niemandem die Schuld geben können, neigen wir dazu, die Gründe bei uns selbst zu suchen. Aber als Andrew das Flugzeug bestieg, war er ein erwachsener junger Mann, und er tat, wozu er sich verpflichtet hatte. Er wollte das machen.«

»Aber vielleicht habe ich ihn nur nicht darauf vorbereitet, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Warum erinnere ich mich eigentlich lieber an den kleinen Jungen als an den erwachsenen Mann? Wie er Fahrrad fahren gelernt hat, unsere Fahrten zum Baseball-Training, seine große Begeisterung, wenn ihm etwas gelungen war. Der Geruch nach frischer Luft, den er an sich hatte, wenn er neben mir im Wagen saß. Er strotzte nur so vor Gesundheit, Michael. Er war so lebendig und freute sich auf so vieles, was er ausprobieren und erforschen wollte. Und dann die Schule und die Uni und

die Ausbildung. Mir kam es vor, als wäre kaum Zeit vergangen, bis ihn dieser Bus abholte, und ich begriff nicht, dass er für immer von uns *wegging*. Aber woher sollte ich das wissen? Woher sollte er das wissen? Es ist alles so unvollendet.«

»Ich weiß, Margaret, wirklich.«

»Und dann ist er nie wieder heimgekehrt.«

»Ich weiß. Ich verstehe.«

Nun weinte sie und konnte nichts dagegen tun. Alles war falsch, alles war schiefgelaufen, und sie wusste nicht, wie sie es wieder richten sollte.

»Margaret? Vergiss die Apotheke. Ich rufe die Auskunft an. Ich glaube, es war irgendeiner von den *Guardian Drugstores*. Ich komme am Wochenende bei dir vorbei. Sagen wir Sonntagnachmittag. Wäre das in Ordnung?«

»Und Lakewood«, sagte sie zu ihm. »Selbst Lakewood ist mir wieder in den Sinn gekommen. Ich wollte es nicht, aber heute im Büro am Fenster, da war alles wieder da.«

»Margaret, wir haben über Lakewood gesprochen. Und zwar mehr als einmal. Das befindet sich an einem sicheren Ort, also rühr es bitte nicht an.«

Sie sagte »Okay, okay«, daraufhin fragte er noch einmal nach, ob Sonntagnachmittag passen würde, und sie bejahte.

In derselben Nacht, um ein Uhr morgens, und später wieder, um zwei und um drei Uhr, sah Margaret zum Haupthaus und wünschte sich, Licht in den Fenstern zu sehen. Nur nicht diese bedrohliche Dunkelheit. Dann war sie wieder froh, dass dort kein Licht brannte, denn das hätte bedeutet, Jack zu begegnen, und sie hatte fast verlernt, normal mit ihm umzugehen. Das war schon am Telefon schwer genug, aber von Angesicht zu Angesicht wäre es noch schlimmer. Was sollte sie ihm sagen? Wie sollte sie sich ihm gegenüber verhalten? Dem Mann gegenüber, der ihr vor gar nicht allzu langer Zeit alles bedeutet hatte, an den sie sich schmiegen konnte, von dem sie sich geliebt fühlte, bei dem sie ihr wahres Ich zeigen konnte. Diese Quelle ihres Selbstvertrauens hatte sie verloren. Ebenso wie den Humor und das feine Verständnis zwischen ihnen beiden. Und wodurch war das alles ersetzt worden? Durch Schuld und Verwirrung und eine Flut von Erinnerungen an vergangene Ereignisse und an Andrew. Damit musste sie irgendwie klarkommen.

Die Küche im Cottage, das sie selbst hergerichtet hatte, war ihr Rückzugsort. Aus irgendeinem Grund konnte sie hier mit Andrew sprechen, mit dem Jungen von damals, der ihr noch zugehört hatte. Der noch zu ihr aufgeschaut und so ernsthaft versucht hatte, ihren Gesichtsausdruck zu verstehen.

Sie stellte sich vor, dass er sie hören konnte, wenn sie in einem so sanften Flüsterton mit ihm sprach, als würde sie ihre Gedanken vor sich hinhimmeln. Sie erzählte ihm von dem Gift, das sie in den letzten Wochen innerlich auffraß. Von der Vorstellung, die nach dem Krieg und bis in die 1950er- und sogar die 1960er-Jahre hinein so verbreitet gewesen war, dass Frauen, die egoistisch ihre Karriere verfolgten, ihre Kinder vernachlässigten. Sie waren zu beschäftigt und wurden von den Vollzeitmüttern und den hingebungsvollen Hausfrauen verachtet, die alles richtig machten.